



Zweigstelle:

**ELM-Ansprechpartnerin
Indra Grasekamp**

Gottesdienstangebote aus dem ELM

Predigtanregungen für den 2. Advent, 09. Dezember 2018

Predigttext: Jesaja 63,15-64,3

Für die Predigt haben wir Maik Schwarz gewinnen können. Er war für 15 Monate im Auftrag des ELM in Mthatha und Mount Fletcher (Südafrika).

2017 wurden er und seine Frau Maisaa Wadi-Schwarz dorthin entsandt. Mount Fletcher und Mthatha sind entlegene Gemeinden der Süd-Ost-Diözese der Evangelisch-lutherischen Kirche im südlichen Afrika (ELCSA-SED). Das Eastern Cape (Ostkap) Südafrikas ist die wirtschaftlich schwächste Region des Landes und dementsprechend steht die Kirche dort vor besonderen Aufgaben im Kampf gegen Armut, Arbeitslosigkeit und Krankheit.

2018 ist Familie Schwarz wieder nach Deutschland zurückgekehrt und Maik Schwarz ist nun Pastor der Kirchengemeinde Elze-Bennemühlen.

Thema: Trost für alle!

Trost suchen Menschen überall auf der Welt. Ob hier in Deutschland oder auf einem anderen Kontinent. Die Gründe mögen verschieden sein, doch die Sehnsucht dieselbe.

In manchen Orten der Welt herrschen Krieg und Hunger, Ungerechtigkeit und Gewalt; ein Grund nach Trost zu suchen. Doch auch in Ländern in denen es Frieden gibt, ist die Sehnsucht nach Trost groß.

Die Konfrontation mit Krankheit und Tod z. B. ist eine Erfahrung, die alle Menschen verbindet. Krankheit und Tod sind überall auf der Welt gegenwärtig.

Viele Menschen suchen daher ihren Trost bei Gott, suchen ihn in der Gemeinschaft mit anderen; hier und überall auf der Welt. Die Predigt zeigt etwas davon aus südafrikanischer Perspektive auf.

[Hinweise zum Download:](#)

Einen Gottesdienstablauf und Liedvorschläge finden Sie unter https://www.elm-mission.net/fileadmin/uploads/G_Spenden/Kollekten/2018/18-12-09_gottesdienstablauf.doc.

oder auf der Seite www.kollekten.elm-mission.net

Spendenkonto

Predigt

Kanzelgruß

Liebe Gemeinde,

zwei Brüder geraten in ein Verkehrsunglück und sterben. Ihre Namen sind Dalaxolo¹ und Siphio² Magobolo³. Sie sind nicht nur Brüder, beide sind auch Familienväter und hinterlassen jeweils Frau und Kinder. Sie verunglücken in Kapstadt, Südafrika. Ihre Eltern wohnen 14 Autostunden entfernt in dem kleinen Dorf Mangolong⁴. Viel zu weit, zu teuer und zu umständlich ist es für die Eltern von dort aus zur Unfallstelle zu fahren; dort innezuhalten; zu versuchen, den Unfallhergang auch nur ansatzweise zu verstehen. Oder um ein Kreuz aufzustellen, als Gedenken und auch als Warnung, damit dort in Zukunft vorsichtiger gefahren wird.

Die Eltern und Geschwister sehen ihre verstorbenen Söhne und Brüder erst in Mangolong, als die Särge mit den Leichnamen dorthin zur Beisetzung gebracht werden. Es ist nur schwer zu erahnen, wie sich die Hinterbliebenen fühlen.

Ja, es ist nicht die wahrscheinlich erhoffte, besinnliche Predigt, die an einem zweiten Advent vielleicht wünschenswert wäre. Der Predigttext lässt es nicht zu. Denn auch er spricht aus einer Erfahrung von Schmerz und Ohnmacht. Er ist ein Schrei nach Hilfe und nach Gott.

Die Zeit des Exils in Babylon wurde von vielen Jüdinnen und Juden als schwierig und belastend, gar als existenzbedrohend wahrgenommen. Die Frage, wo Gott ist und warum er es zulassen konnte, dass ihnen solch ein Leid widerfahren muss, muss vielen von den Exilierten durch den Kopf gegangen sein. Zeugnis dafür ist der Predigttext aus dem Buch des Propheten Jesaja, aus Kapitel 63 und 64, der hin- und herschwingt zwischen der Anklage Gottes und dem Bekenntnis zu ihm.

^{63,15}So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.

¹⁶Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, Herr, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. ¹⁷Warum lässt du uns, Herr, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind!

¹⁸Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. ¹⁹Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, ^{64,1}wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kund-

¹ Dalaxolo [Da-la-ko-lo]. Das ‚x‘ ist ein Schnalzlaut und wird so gebildet wie der Laut, um Pferde anzutreiben. Zur Vereinfachung kann er auch als ‚k‘ gesprochen werden.

² Siphio [Si-pi-uo].

³ Magobolo [Ma-go-bo-lo].

⁴ Mangolong [Man-go-long].

würde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten,²wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten, und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen!

³Auch hat man es von alters her nicht vernommen. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Liebe Gemeinde,

denke ich mich in die Situation des Schreibers, so fühle ich mit ihm. „Gott, sieh zu uns, zu deinem Volk! Warum lässt du zu, dass wir so leiden, dass wir misshandelt werden? Wir sind so fern der Heimat. Deine große, herzliche Barmherzigkeit fühlt sich so hart an – sie berührt mich nicht, sie gibt mir kein Gefühl der Geborgenheit.

Doch auf der anderen Seite kenne ich dich doch, Gott! Ich weiß, wer du bist, ich kenne deinen Namen. Ich weiß, ich darf Vater zu dir sagen und dich meinen Erlöser nennen. Nicht nur ich, auch meine Väter, meine Eltern und ihre Eltern – seit Generationen leben wir aus deiner Gnade. Deinen Namen loben wir zu allen Zeiten. Deine Herrlichkeit hatte sich uns offenbart, damals am Schilfmeer und in der Wüste; bei jeder Bedrohung durch unsere Feinde. Du bist der Herr, unser Gott. Keiner ist wie du!

Aber jetzt suchen wir dich vergeblich. Deine Fürsorge bleibt uns verborgen. Nichts sehen wir von Deiner Barmherzigkeit. Zeig deine Macht, zeig dein wahres Ich, Allmächtiger: Zerreiß die Himmel, lass Berge zerfließen. Die Völker sollen vor dir erzittern!

Denn du bist einmalig, du bist einzigartig. Du bist Gott und nichts und niemand sonst! Und uns hast du dich nicht nur als gewaltiger Gott gezeigt, sondern auch als liebender, als wohlthuender, als barmherziger, als unser Vater.“

So schwingt es hin und her, zwischen Lob und Klage.

Der Vater der beiden Brüder, Herr Magobolo, war Grundschullehrer. Ein ruhiger Mensch, bedacht und weise. Wie muss es ihm gegangen sein, als er die Nachricht hörte, dass zwei seiner Söhne gestorben sind? Wie muss er geweint haben? Wie muss er mit Gott gerungen haben?

Bei der Beisetzung am Ostersonntag ist ihm von all dem nichts anzusehen. Die Beerdigungszeremonien in Südafrika dauern meist mehrere Tage. Die ersten Tage geben Raum für die Klage und die Trauer. Da sitzt die Familie zusammen mit Nachbarinnen und Freunden in den runden Häusern, die zu jedem Grundstück dazugehören. Es sind Häuser, die vergleichbar sind mit der guten Stube in manchen alten Häusern in Deutschland. In diesen Häusern sitzen die Familie, die Freundinnen und Nachbarn zu besonderen Anlässen wie Geburt, Hochzeit und eben auch Beerdigung zusammen. Sie beten, weinen, singen gemeinsam. Niemand wird allein gelassen. Geschwiegen wird nur selten – raus soll die Trauer, der Ärger, der Schmerz. Vereint schallt das Klage lied in die Welt, zu Gott.

Am Tag der Beisetzung dann ist Zeit für dankbares und würdigendes Zurückblicken auf das Leben der Verstorbenen. Viele erzählen von ihren Begegnungen mit den beiden verstorbenen Brüdern. Natürlich fließen noch viele Tränen, aber es wird auch viel gelacht. Dankbarkeit wird hörbar. Zuletzt wird Gottesdienst gefeiert. Die

Predigt stärkt die Gemeinde in der Hoffnung auf die Auferstehung. Das Abendmahl lädt die Menschen auch in die Mahlgemeinschaft mit unserem Herrn ein. Zuletzt geht die Gemeinde zum Grab, lässt den Sarg hinunter und der Pastor spricht den Segen. Während das Grab zugeschüttet wird, singen andere einen Kanon und tanzen neben dem Grab. Die Hoffnung auf die Auferstehung geht über in die Herzen und Körper der Trauergemeinde. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?

Kein Zeichen von Zorn und Ärger sind bei Herrn Magobolo zu erkennen; auch keine Gleichgültigkeit oder Leere. Vielmehr Dankbarkeit, dass Menschen von der Kirchengemeinde nun zu ihm kommen, ihm und seiner Familie beistehen und mit ihnen seine Söhne zu Grabe tragen.

Liebe Gemeinde,
ich kann nur versuchen zu verstehen, woher der Trost dieses Mannes stammt. Ich glaube, dass die Gemeinschaft und der Glaube ihm und seiner Familie in dieser Zeit Kraft und Hoffnung gegeben haben. Die Gemeinschaft mit Familie und Freundinnen, Nachbarn und Gemeinde. Wir feiern gemeinsam, wir trauern aber auch gemeinsam. Wir sind für einander da, in guten wie in schweren Zeiten. Was für jede Ehe gilt, gilt auch für eine Gemeinschaft, besonders für die Gemeinschaft von Gläubigen, die Gemeinde. Gemeinsam haben wir getrauert, haben dem Schmerz und der Verzweiflung Raum gegeben. Wenn ich weiß, dass ich nicht allein bin, lassen sich schwere Zeiten besser durchstehen. Ich muss nicht alleine kämpfen, sondern wir tragen das Leid gemeinsam, und dann wird die Last leichter.

Doch muss es auch der Glaube gewesen sein, der den Vater so ruhig wirken ließ, der ihn getröstet erscheinen ließ. Der Glaube an Gott, den Herrn der Welt, den Allmächtigen, der über Stürme und Gezeiten herrscht, aber auch den Barmherzigen, der sich uns Menschen zuwendet und mit uns durch das Leid geht. Der Glaube an den Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist, der den Tod überwunden hat, und uns das ewige Leben geschenkt hat. Dieser Gott lässt uns nicht allein und steht bei uns in den schweren Zeiten. Sein Heiliger Geist erfüllt uns mit Hoffnung, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern dass wir in der zukünftigen Welt, im himmlischen Jerusalem, mit Gott vereint sein werden.

Gott wieder loben zu können und sich und seine Heilstaten preisen zu können, danach sehnen sich auch die Jüdinnen und Juden der Gemeinde, zu der der Autor des Predigttextes gehört. In der Exilszeit fehlt ihnen die Vergewisserung. Ihnen fehlt der Gottesdienst. Ihnen fehlt die Erfahrung, dass Gott in ihrem Leben ist. Ihr Glaube braucht Nahrung. Er droht zu verkümmern. So schreien sie zu Gott, bitten ihn wieder präsenter zu werden, sich zu zeigen, für sie einzutreten, sie zu retten aus der bedrückenden Lage.

Wie hätte Gott sich zeigen können? Hätte ein Erdbeben oder eine Unwetterkatastrophe als Zeichen genügt, um Gottes Eintreten für sein Volk zu beweisen, um das Vertrauen in ihn wieder herzustellen?

Auch wenn ich verstehe, dass sich Menschen wünschen, Gott möge sich so groß und wunderbar zeigen, wie im Predigttext gefordert, so

habe ich Gott viel häufiger erlebt, wenn ich in Ruhe gebetet oder in Gemeinschaft mit Glaubenden gewesen bin. Die Stärke, die Herr Magobolo, in dieser Erzählung ausstrahlte, ist für mich Versicherung, dass Gott da ist, dass er mit, bei und in uns ist. Der tröstende Gott wirkt durch sein Wort in uns, er zeigt sich in unserer Gemeinschaft, wenn wir füreinander da sind und schöne wie schwere Zeiten teilen.

In unserer Gesellschaft höre ich oft die Frage: „Wo war, wo ist Gott, als dieses Unglück geschehen ist?“ Die implizierte Antwort lautet dann meist: „Es gibt ja gar keinen Gott, also ist die Frage schon falsch.“

Der Predigttext heute Morgen fragt auch: „Wo bist Du, Gott?“ Aber diese Frage will nicht darauf hinaus, dass es Gott nicht gibt, sondern die Frage, die Klage geht weiter: „Du hättest doch da sein müssen. Ich kenne dich doch! Ich weiß doch, wer du bist! Ich weiß doch, was du kannst! Ich weiß doch, dass du rettetest! Wo warst Du, als wir dich so dringend gebraucht hätten? Warum haben wir dich nicht gespürt?“

Liebe Gemeinde,
bei aller Ruhe, die Herr Magobolo ausstrahlte am Tag der Beerdigung, war doch dies der erste Schritt, den der Vater der verstorbenen Söhne durchgegangen ist. Die Klage, die Wut, das Verzweifeln am Versuch, zu verstehen. Er teilte diese Schritte mit seiner Gemeinde, sie half ihm und seiner Familie durch diese schwere Zeit, Gott half ihnen durch diese schwere Zeit. Gott war nicht fern, er war immer da.

Er ist immer da. Er legt mit den Tröstenden seine Hand auf unsere Schulter, er nimmt uns durch sie in den Arm. Er reicht uns die Speise, die wir vor Trauer nicht essen wollen. Er besteht darauf, dass wir sie zu uns nehmen. Er bleibt neben uns sitzen, bis wir fertig sind, um sicher zu gehen, dass wir für die schweren Zeiten Kraft geschöpft haben. Er richtet uns wieder auf und gibt uns Halt, damit wir weitergehen können. Denn sein Weg mit uns kommt erst zum Ziel, wenn wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen in der Welt, die kommen wird. Und da zeigt sich dann doch die Freude, die mit der Erwartung von Weihnachten für viele verbunden ist.

Amen.

Kanzelsegen